



CONSULT

CHE-Forum 05.11.09
Bachelor-Karriere: Übergang zum Master
oder in den Beruf

Bachelorabschluss – na gut,
aber wie weiter?
Chancen für den Übergang

Ludwig Voegelin
CHE Consult

1. Angesichts des laufenden Übergangs vom alten in das neue Studienstruktursystem sind quantitative Aussagen grundsätzlich problematisch und vorläufig.
2. Im Folgenden sind also vorliegende Daten mit Trends und Spekulationen verbunden.
3. Die ‚technischen‘ Probleme (z.B. im Prüfungsverwaltungssystem) werden in dem Forum heute nicht Thema sein.
Dazu wird das CHE voraussichtlich im April 2010 eine gesonderte Veranstaltung anbieten.

1. Bologna-Prozess reloaded
2. Der Übergang vom Bachelor zum (konsekutiven) Master
3. Der Übergang vom Bachelor in den Beruf
4. Perspektiven

1. Ziele des Bologna-Prozesses und Probleme seiner Umsetzungen

- die Herstellung eines europäischen Hochschulraums
- die Einbeziehung der Perspektive der Internationalisierung in das Regelstudium
- die Zentrierung des Blicks auf die Aufgabe des Lehrens und des Studiums in den Hochschulen
- von einer Orientierung der (insb. universitären) Curricula an den wissenschaftlichen (Teil-) Disziplinen zu einer Orientierung an den Befähigungen der Absolventen für Beruf und berufliche Weiterbildung
- die systematische Einbeziehung von notwendigen Befähigungen zum Handeln in der Berufspraxis (Schlüsselkompetenzen) in das Curriculum
- Orientierung an der Studierbarkeit unter Berücksichtigung des studentischen ‚Workload‘

Der Umstieg vom über Jahrzehnte erprobten und erfolgreichen deutschen Studiensystem auf das europäische System der gestuften Studienabschlüsse war und ist eine ‚Revolution‘ für das deutsche System der Qualifizierung von Akademiker(inne)n in 8- bis 10-semesterigen Diplom- und Magisterstudiengängen.

Diese Herausforderungen an die Umgestaltung der Curricula musste von Wissenschaftler(inne)n gestaltet werden, die in der ‚alten‘ Systematik sozialisiert sind.

Was Wunder also, dass es zu Vorbeurteilungen, Abwehr und Anpassungsproblemen kommt.

Der Sieg des Neoliberalismus,
der Verrat an Humboldt,
die Ökonomisierung des Bildungswesens,
die Verschulung des Studiums,
der krankmachende Stress durch die neue
Studienstruktur,
u.v.a.

sind emotionalisierende und z.T. berechnete
Hinweise auf **Probleme der Umsetzung**,
nicht bezüglich der Ziele der Reform.

Feststellung 1

Wesentliche, richtige und wichtige Kritikpunkte an der Bologna-Reform sind der Umsetzung der Reform durch die Hochschulen selbst geschuldet.

- Abbildung des alten Curriculums in der neuen Struktur (Verdichtung)
- Abprüfen der Teildisziplinen in einem Modul (Teilprüfungen statt Modulprüfungen)
- mangelnde Strukturierung des Selbststudiums und seiner Betreuung
- Schlüsselkompetenzen nicht als integraler Bestandteil der Module
- neue Lehr/Lernformen (z.B. E-Learning) werden nicht entwickelt oder einbezogen.
- usw.

Feststellung 2

Die durch KMK vorgegebenen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Reform waren und sind nicht nur hilfreich.

- z.B. Festlegungen bezüglich der Gesamtstudienzeit in konsekutiven Studienprogrammen;
- die Unterscheidung zwischen konsekutiven, nicht-konsekutiven und weiterbildenden Masterprogrammen; besondere Zulassungsbedingungen zum Masterstudium
- Zulassung von Teilprüfungen in Modulen
- Beibehaltung der alten Mess-Struktur in CNW und der Regelungsstruktur durch die KapVo

Feststellung 3

- Das Aufgreifen der Themen des Bildungsstreiks und der vielfältig vorgetragenen Kritiken an der Umsetzung der Bologna-Reform durch die Bildungspolitik (KMK) ist grundsätzlich begrüßenswert.

Die KMK Empfehlungen zum Übergang

- Werden bei der Erweiterung der Bachelor-Studiengänge auf acht Studiensemester die vier Studiensemester umfassenden Masterstudiengänge in Frage gestellt bzw. wie werden sie finanziert?
- Machen 2-semesterige Masterprogramme Sinn?
- Werden nicht-konsequente Masterprogramme systematisch kostenpflichtig, wenn sie die Vorgabe von insgesamt 10 Semestern überschreiten?
- Sind konsekutive Masterprogramme nach einer Berufsphase für die Teilnehmenden kostenlos, oder sind es dann weiterbildende Masterprogramme, für die bezahlt werden muss?

Fragen über Fragen, die im Interesse der Studierenden beantwortet werden müssen!

In der Stellungnahme der HRK zu der KMK-Entscheidung wird unter anderem zu Recht gefordert:

- Aufgabe des Bachelorabschlusses als Regelabschluss
- Aufhebung der besonderen Zulassungsvoraussetzungen für Masterprogramme
- Aufhebung der Begrenzung auf 10 Semester insgesamt;

Feststellung 4

Grundsätzlich gilt:

- Der Übergang vom Bachelor-Abschluss in ein Masterstudium oder in den Beruf hängt wesentlich von der Qualität der mit dem Bachelor-Abschluss erworbenen Kompetenzen ab.
- Je mehr exemplarische fachwissenschaftliche Grundlagen, methodische Kompetenzen, forschungsvorbereitende und berufliche, überfachliche Befähigungen im Bachelorstudium erworben werden können, umso einfacher wird der Übergang in den Beruf oder in ein Masterprogramm gelingen.

2. Der Übergang vom Bachelor zum Master

- Vor 10 Jahren:
Forderung der Finanzminister nach einer „kostenneutralen Umsetzung der Bologna-Reform“
- Die Erhöhung der Zahl der Studiensemester in konsekutiven Programmen um ein Semester sollte durch ein breites Angebot im Bachelorbereich und ein schmales Angebot im Masterbereich ‚ausgeglichen‘ werden.
- Konsequenz: Diskussion um
 - Übergangsquoten
 - besondere Zulassungsvoraussetzungen für die Masterprogramme
 - Aufteilung der CNW für Diplom/Magisterstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge

- Die bildungspolitisch unbedingt erforderliche Aufstockung der akademischen Studienplatzangebote
 - angesichts der Akademikerquote im internationalen Vergleich;
 - angesichts des Fachkräftemangels und
 - angesichts der doppelten Abitur-Jahrgängezielt wesentlich auf den Ausbau von Bachelorstudiengängen.
- Die Hochschulpakt-Mittel werden wesentlich dafür eingesetzt.
- Die Steigerung der Ausbildungskapazität der Hochschulen findet im Wesentlichen nicht im Master-Bereich statt.

Die verständliche Forderung der Studierenden „keine qualitativen Hürden beim Zugang zum Master“ wird von der Bildungspolitik grundsätzlich aufgegriffen und z.T. bereits akzeptiert (HRK-Stellungnahme).

Die kapazitiven Engpässe, die verhindern, dass diese Forderung realisiert wird, bleiben jedoch bestehen.

Die von der HRK geforderte Aufstockung der Finanzmittel zur Realisierung von genügend Masterstudienplätzen erfolgt (bislang) noch nicht.

Die meisten Masterprogramme sind zulassungsbeschränkt! Eine Auswahl der Bewerber(innen) ist also unvermeidlich.

Studierende im gestuften System			
	WS 06/07	WS 08/09	Steigerung in %
Bachelor FH		369.000	
Bachelor Uni		373.000	
Bachelor gesamt	203.000	742.000	366 %
Master FH		30.000	
Master Uni		60.000	
Master gesamt	46.000	90.000	196%
Verhältnis B-Studierende zu M-Studierende ca.	4 : 1	8 : 1	

Statistisches Bundesamt F 11 R 4.1

- Kein direkter Rückschluss auf die Zahl der Masterstudienplätze möglich. Aber:
- Das Verhältnis der Zahl von Bachelor-Studierenden zu der Zahl Masterstudierenden verändert sich rasch zu Ungunsten der Bachelorabsolvent(inn)en.
- Es wird deutlich, dass auch bei Berücksichtigung von Studienabbruch im Bachelorstudium die Forderung nach „Jedem/r Bachelorabsolventen/-in einen Master-Studienplatz“ schwerlich zu erfüllen sein wird.

Bestandene Prüfungen				
	Bachelor	Master	FH + Uni gesamt ¹	Anteil B+M an allen
2006	15.000	11.000	188.000	12 %
2007	23.000	14.000	196.000	16 %
2008	40.000	17.000	195.000	23 %

¹ Ohne Lehramt, künstl. Abschlüsse und B und M

Statistisches Bundesamt F 11 R 4.2

- Nach empirischen Untersuchungen wollen zwischen 60% und 70% aller Bachelor-Absolventen(inn)en ein Master-Studium anschließen.
- Dies wird sich angesichts der quantitativen Verhältnisse nicht ohne Weiteres realisieren lassen.

3. Der Übergang von Bachelor in den Beruf

- Große Unternehmen haben sich frühzeitig für das gestufte Studiensystem ausgesprochen („Bachelor welcome“).
- Große Unternehmen haben betont (und das ist empirisch bestätigt), dass Bachelorabsolventen keine Karrierenachteile haben werden.
- Bei den Ingenieurwissenschaften war die Skepsis über die Nützlichkeit von Bachelorabschlüssen in der beruflichen Praxis bislang groß.
- Für Klein- und Mittelbetriebe liegen keine hinreichenden Erfahrungen vor.

Wesentliche Ergebnisse der neuesten Studie von INCHER (Internationales Zentrum für Hochschulforschung, Kassel) sind:

- Die Berufseinmündung von Bachelorabsolventen(inn)en ist wie bei Diplom-Absolventen/-innen unproblematisch.
- Ein hoher Anteil der Bachelorabsolventen(inn)en schätzt sich als ausbildungsadäquat beschäftigt ein.
- Die Beschäftigungslosigkeit 18 Monate nach Abschluss beträgt für Universitätsabsolventen(inn)en 3%, für Fachhochschulabsolventen(inn)en 4%.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass noch nicht allzu viele Bachelorabsolventen(inn)en in den Beruf streben.

4. Perspektiven

Rahmenbedingungen verbessern:

- 4-jährige Bachelorprogramme
- Zugänge zu Masterprogrammen öffnen
- Masterstudienplätze gezielt vermehren
- mehr Gestaltungsräume für die Hochschulen durch Abschaffung des gleichmacherischen CNW
- Finanzierung des Hochschulsystems in seiner Ausbildungsfunktion verbessern
- Studienfinanzierungsmöglichkeiten ausbauen

Curricula weiterentwickeln:

- Präsenzlehre absenken
- problemorientiertes Lernen verstärken
- Kleingruppenarbeit im Selbststudium ermöglichen
- den Studierenden Verantwortung für ihre Bildung übertragen
- begeisternde Lehrende wecken Begeisterung am Studieren
- neue Studienformen entwickeln (Studium neben dem Beruf, Teilzeitstudium, Blockstudium)

Employability ernstnehmen:

- Schlüsselkompetenzen stärken
- Praxiserfahrungen in das Studium einbeziehen
- die Berufseinmündung unterstützen
- Lernbereitschaft und Lernfähigkeit entwickeln (LLL)

Wissenschaftliche Weiterbildung verstärken:

- Eine breite Bachelorausbildung fordert eine differenzierte Weiterbildung in der beruflichen Lebenszeit.
- Weiterbildung muss deputatswirksam sein können.
- Kooperationen mit der „Praxis“ ausbauen und nutzen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Ludwig Voegelin
CHE Consult